

2. / 1. 1918.

24

Das Wirtschaftsjahr 1917.

(sz.) Wir haben ein unerfreuliches, zuwideres Jahr hinter uns, dem höchstens nur Jene bittere Thränen nachweinen werden, die ihr Geld an der Börse verloren haben, ein Jahr der Theuerung, des Verdrußes, des Kohlenmangels, der hohen Steuern, der Schwierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung und das nur ermöglicht wurde durch die wenigen Lichtblicke, die darin aufblitzten. Aber diese wenigen lichten Momente waren unzulänglich von weittragender Bedeutung, denn sie allein ermöglichten es, daß wir die große Reihe von Widerwärtigkeiten mit Geduld und Ergebenheit ertrugen. Das befriedigende Ergebnis der Ernte, das wohl kein glänzendes, aber ein genügendes war für die Deckung unseres und des Bedarfes der Armee; die unbestreitbar großen Erfolge der Kriegsanleihen, der glänzende Sieg unserer herrlichen Truppen über die vertragsbrüchigen, hinterlistigen Italiener und nicht zuletzt der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen mit Rußland, welche das Zustandekommen eines allgemeinen Friedens in nicht zu weiter Ferne auf dem Horizont erscheinen lassen: es waren dies Ereignisse, welche uns immer wieder neue Kraft verliehen, den Nebelständen unseres Verkehrs- und Ernährungswesens heroisch die Stirne zu bieten und nicht unter der Last der Unzulänglichkeiten zusammenzubrechen. Die Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe der Bevölkerung Ungarns schenkte vor den größten Opfern nicht zurück, wenn es galt, die Leistungsfähigkeit unserer ruhmvollen Armee zu heben, und zu fördern, und sie wird auch weiter in erster Reihe zu finden sein, da es sich nun darum handelt, das große Werk einem gedeihlichen Ende zuzuführen.

Daß unter den schweren Verhältnissen, welche im Gefolge eines Krieges stets dahergehen, auch die wirtschaftlichen Zustände Ungarns leiden, bedarf keines besonderen Kommentars. Wohl sind die traurigen Folgen heute noch nicht bemerkbar und es hat den Anschein, als würde Alles zum Besten bestellt sein. Die Landwirthe heimfen für ihre Ernte riesige Beträge ein; die Industrie steht zum Theil direkt, zum Theil indirekt im Dienste der Armeelieferung und erntet nicht minder reich, wie die Landwirtschaft; der Handel hat seinen Antheil an der Kriegskonjunktur reichlich herausgenommen und leidet erst seit Kurzem an Waarenmangel, der aber in vielen Fällen wettgemacht wird durch die enorme Steigerung der Preise; der Arbeiterschaft wurde durch Gewährung sehr hoher Löhne die Existenz wesentlich erleichtert; aber es wäre ein arger Fehler, auf die Beständigkeit dieser scheinbar günstigen Verhältnisse zu bauen und mit diesen zu rechnen. Mit dem Zustandekommen des allgemeinen Friedens wird dieser Zustand nothgedrungen ein Ende nehmen und an Stelle des gegenwärtigen Geldüberflusses eine neue Aera der Geldknappheit und der Geldtheuerung treten. Noch vor dem Eintritt regulärer Verhältnisse, schon in den ersten Stadien der Uebergangswirtschaft wird die Beschaffung von Rohmaterialien, die Wiedereinrichtung der Industrien, die Wiederherstellung der im Kriege so exorbitant in Anspruch genommenen Eisenbahnen, die Auffüllung der nahezu vollständig geleerten Waarenlager usw. usw. ganz ungeheure Beträge in Anspruch nehmen, das Geld wird zufolge des ewigen Gesetzes der Nachfrage theurer werden und die Preisbildung der Waaren sowohl wie der Arbeitskraft zufolge des gesteigerten Angebots im selben Verhältniß sich verbilligen. Damit wird aber auch die gegenwärtige, nahezu unbeschränkte Gewinnmöglichkeit aufhören und in vielen Fällen auch die Fiktion des großen Reichthums zusammenbrechen, der sich so manche Kreise derzeit hingeben.

Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die zum Wiederaufbau des regulären wirtschaftlichen Gebäudes nothwendigen Kapitalien zu einem sehr bedeutenden Theil jenem Wirkungskreis entzogen werden, auf welchem sie sich gegenwärtig betätigen: der Börse. Schon die ersten Nachrichten von der Geneigtheit Rußlands zu Friedensverhandlungen haben den großen Kursrückgang hervorgerufen, welcher fälschlich der freilich verunglückten Börsereform zugeschrieben wurde und welcher, seitdem die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis versprechen, kontinuierlich Fortschritte machte. Wieviel neue Existenzen, die auf Grund der überwertheten Aktien aufgebaut wurden, verfallen werden, läßt sich nicht übersehen, aber es steht zu befürchten, daß es deren mehr geben wird, als man heute noch ahnt. Und damit sich die Mißbräuche nicht wiederholen, welche im Verein mit der Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit des Publikums

bei dieser, die Ueberwerthung hervorgerufenen kurs-treiberischen Waghenshaften mitgewirkt haben, erscheint es dringend nothwendig, an der Börse Reformen durchzuführen, deren Nothwendigkeit allgemein erkannt wurde, deren Durchführung aber aus verschiedenen Gründen nicht gelungen ist und die zu den skandalösesten Vorgängen an unserer Börse führten, von welchen besser nicht zu sprechen ist.

Wie Felsen in dem sie umbrandenden Meere stehen unsere Banken inmitten des großen Krieges da. Der Krieg hat ihnen neue, früher ungeahnte Verdienstmöglichkeiten gebracht, die sie nach Kräften auszunützen bestrebt waren und ihnen die Möglichkeit gaben, erhöhte Dividenden zu vertheilen, während die eigenen Kapitalserhöhungen sie in die Lage versetzten, an den in der Folge nothwendig werdenden staatlichen Finanztransaktionen in gesteigertem Maßstabe als bisher mit ihren eigenen Mitteln theilzunehmen und sich so den großen Nutzen zu sichern, der vordem zum überwiegend größten Theile ins Ausland wanderte, aber auch in erhöhtem Maße der Industrie und dem Handel des Landes zur Verfügung zu stehen.

Das Jahr 1917, das mit der Ablehnung unseres Friedensangebotes seitens der Entente begann, schließt angesichts der im Zuge befindlichen Friedensverhandlungen mit Rußland unter günstigen Auspizien für das Jahr 1918, und man kann diesmal schon mit erhöhter Berechtigung hoffen, daß es in Balde den sehnlichst erwarteten Frieden bringen wird, zum Wohle jedes Einzelnen und des gesammten und wirtschaftlichen Wiederaufbaues unseres Vaterlandes.